

1. Fastensonntag (B): Mk 1,12-15

Kontext

Wie ein Diptychon, ein zweiflügeliges Altarbild (H.-J. Klauck) präsentiert sich der Markusprolog Mk 1,1-15. Auf einen „Prolog im Prolog“ (Mk 1,1-3), der den Anfang der frohen Botschaft mit Hilfe eines Schriftzitats in den heilsgeschichtlichen Kontext prophetischer Verheißung verortet und von dorthin die Wirksamkeit Johannes des Täufers und das Kommen Jesu von Anfang an in den Erwartungshorizont des endzeitlichen Kommens Gottes stellt (vgl. Mal 3,1; Jes 40,3), folgt zunächst in der einen Hälfte die Schilderung des Auftretens, des Wirkens und der Verkündigung Johannes des Täufers (Mk 1,4-8). Dem korrespondieren in der zweiten Hälfte des Prologs drei Szenen über das erste Auftreten Jesu (Mk 1,9-15). An die Erzählung von der Taufe Jesu, die seine Geistbegabtheit und Gottessohnschaft in Form von Vision und Audition thematisiert (Mk 1,9-11), schließen dabei jene beiden Abschnitte an, die Inhalt der vorliegenden Perikope sind: die Versuchung Jesu (Mk 1,12-13) und die summarisch zusammengefasste Verkündigung Jesu (Mk 1,14-15). Letzteres bildet textkompositorisch nicht nur eine Klammer hin zum Beginn des Prologs (Mk 1,1), sondern steht als thesen- und überschriftartiges Programm zugleich in einer „Scharnierfunktion“ zum Folgenden. Das gesamte weitere Wirken Jesu, das unmittelbar anschließend mit der Berufung der ersten Jünger in Galiläa einsetzt (Mk 1,16-20), ist Entfaltung dieser programmatisch formulierten Botschaft.

Versuchung Jesu

¹² Καὶ εὐθὺς τὸ πνεῦμα αὐτὸν ἐκβάλλει εἰς τὴν ἔρημον. ¹³ καὶ ἦν ἐν τῇ ἐρήμῳ τεσσαράκοντα ἡμέρας πειραζόμενος ὑπὸ τοῦ Σατανᾶ, καὶ ἦν μετὰ τῶν θηρίων, καὶ οἱ ἄγγελοι διηκόνουν αὐτῷ.

¹² Und sofort trieb der Geist ihn hinaus in die Wüste. ¹³ Und er war in der Wüste vierzig Tage, versucht werdend vom Satan, und er war mitten unter den (wilden) Tieren, und die Engel dienten ihm.

Die knappe Erzählung vom Aufenthalt Jesu in der Wüste steht in engem Zusammenhang mit der vorausgehenden Szene von der Taufe Jesu durch Johannes (Mk 1,9-11). Der Geist, den er am Jordan aus dem geöffneten Himmel auf sich herabkommen sieht (Mk 1,10), treibt Jesus nun unmittelbar hinaus (ἐκβάλλω; wörtl. „hinauswerfen“) in die Wüste. Die Wüste (vgl. Mk 1,3,4) ist ein symbolträchtiger, religiös bedeutsamer Ort: Ort des Rückzugs, der Sammlung und des Neuanfangs, Ort besonderer Gottesnähe und Gotteserfahrung, Ort aber auch der Versuchung, Erprobung und Gefährdung. Dass in Mk 1,13 der Zeitraum von vierzig Tagen genannt ist, ruft unweigerlich alttestamentliche Vorbilder in Erinnerung. Mose verweilt vierzig Tage und vierzig Nächte fastend bei Gott auf dem Berg Sinai (Ex 24,18; 34,28). Der Prophet Elija wandert, gestärkt durch die Speise des Engels, vierzig Tage und vierzig Nächte zum Gottesberg Horeb, wo ihm eine besondere Gottesbegegnung widerfährt (1 Kön 19,1-8). Vierzig Jahre lang dauert die Wüstenwanderung des Volkes Israel (Dtn 8,2).

In der Wüste wird Jesus vom Satan versucht, und zwar – die Form des Partizips Präsens *πειραζόμενος* deutet darauf hin – die ganze Zeit seines Aufenthalts über. Anders als bei Matthäus und Lukas (Mt 4,2; Lk 4,2) ist in der Darstellung des Markusevangeliums von Fasten oder Hunger keine Rede. Auch findet sich bei Markus keinerlei Angabe darüber, worin die Versuchungen bestehen, während Matthäus und Lukas an dieser Stelle die Versuchung Jesu durch den Teufel inhaltlich in dreifacher Form entfalten und dialogisch ausgestalten (Mt 4,1-11; Lk 4,1-13). Was bei Matthäus und Lukas ausdrücklich angefragt ist („Wenn du Gottes Sohn bist...“), lässt sich freilich auch für Markus als der eigentliche Angriffspunkt des versucherischen Vorgehens annehmen. In der Tauferzählung unmittelbar vorher ist Jesus von Gott selbst diese einzigartige, enge Gottesbeziehung zugesagt: er ist der von Gott geliebte Sohn (Mk 1,11). Diese Gottesbeziehung, Jesu singuläres Gottesverhältnis in Frage zu stellen und zu erschüttern steht in der Versuchungsszene nun als Absicht hinter dem Tun des Satans. Im Gesamt des Markusevangeliums wird dabei deutlich, dass die Versuchungsthematik gerade angesichts des Weges Jesu in Leiden und Tod ihre besondere Brisanz erhält (vgl. Mk 8,33; 14,38). An diesem seinem Weg hat sich das Gottvertrauen letztlich zu bewähren.

Die Aussage, dass Jesus bei seinem Wüstenaufenthalt „mitten unter den wilden Tieren“ war, findet sich nur im Markusevangelium. Wahrscheinlich dürfte mit diesem positiv konnotierten Bild an Jes 11,6-8 angespielt sein, wo der endzeitliche Schöpfungs- und Tierfriede umschrieben ist: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein, Kalb und Löwe weiden zusammen...“ (vgl. Jes 65,25). In Jesus erfährt nach Markus diese prophetische Verheißung ihre Aktualisierung, sein Dasein deutet der Evangelist offensichtlich als Anbruch einer neuen Schöpfung (Jes 65,17). Nicht selten wird Jesus hier auch in der Rolle des neuen Adam verstanden.

Nicht nur das Sein mit den Tieren, auch der die Szene abschließende Verweis darauf, dass die Engel Jesus dienten (d.h. wahrscheinlich ihn mit Nahrung versorgten), steht dem Versucht-Werden durch den Satan gegenüber. Beides zusammen bringt zum Ausdruck, dass Jesus den drohenden Anfechtungen unbeschadet widerstanden und damit den Satan überwunden hat. Beides zusammen setzt zudem paradiesische Assoziationen frei. Zugleich verweist der Engelsdienst erneut auf die göttliche Hoheit Jesu. Von den Engeln ist später im Markusevangelium gesagt, dass sie den Menschensohn bei seiner Parusie begleiten werden (Mk 8,38; 13,27).

Programmatische Verkündigung Jesu

<p>¹⁴ Μετὰ δὲ τὸ παραδοθῆναι τὸν Ἰωάννην ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς εἰς τὴν Γαλιλαίαν κηρύσσων τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ ¹⁵ καὶ λέγων ὅτι Πεπλήρωται ὁ καιρὸς καὶ ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ: μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ.</p>	<p>Nachdem aber Johannes überliefert war, kam Jesus nach Galiläa, verkündend die frohe Botschaft Gottes und sagend: Erfüllt ist die Zeit, und nahegekommen ist die Herrschaft Gottes. Ändert euren Sinn und glaubt aufgrund der frohen Botschaft!</p>
---	---

Nach der Überlieferung Johannes des Täufers beginnt Jesus seine öffentliche Tätigkeit. Das gewaltsame Ende des Johannes, die Gefangennahme durch Herodes und seine Enthauptung, wird erst in Mk 6,17-29 nachgetragen. Nicht nur in seiner Verkündigung (Sinnesänderung) und seinem Wirken

(Taufen), sondern auch im Hinblick auf das Schicksal ist Johannes also Vorläufer und Wegbereiter für Jesus. Angedeutet wird dieser Aspekt in Mk 1,14 mit der Verwendung des Verbums παραδίδωμι („übergeben“), das im Markusevangelium eng mit Jesu Weg in die Passion verknüpft ist (vgl. Mk 9,31; 10,33; 14,41; 15,1).

Die erzählerische Darstellung der Tätigkeit Jesu setzt ein mit einem programmatischen Summarium seiner Verkündigung, lokalisiert in Galiläa. Dorthin kehrt Jesus nach seiner Taufe am Jordan und seinem Aufenthalt in der Wüste zurück (vgl. Mk 1,9). Galiläa ist im Gesamtaufriß des Markusevangeliums bedeutsamer Anfangs- und Ausgangspunkt und zugleich geographischer Schwerpunkt des Wirkens Jesu in der Öffentlichkeit, an den im Anschluss an die Ereignisse in Jerusalem die Osterbotschaft in Form eines Ausblicks wieder zurückführt (Mk 16,7). Das κηρύσσω („laut verkündigen“ – die Tätigkeit eines Herolds [κηρυξ]) ebenso wie der Umstand, dass hier keine ausdrücklichen Adressaten des „Hinausrufens“ genannt sind (vgl. Mk 1,4.7), unterstreichen den programmatischen Charakter der folgenden direkten Rede. Inhaltlich wird seine Botschaft qualifiziert als εὐαγγέλιον Gottes, als frohe, als die(!) frohe und Freude begründende Botschaft von Gott: Was Jesus verkündigt, ist Gottesbotschaft, kommt von Gott her und bringt Kunde über Gott. Jesu Verkündigung hat theozentrischen Charakter.

Die direkte Rede in Mk 1,15 ist durchdacht gestaltet: auf zwei Aussagen in Perfektform („erfüllt ist“; „nahegekommen ist“) folgen zwei Imperative („ändert euren Sinn“; „glaubt“). Schon die Reihenfolge der Textelemente ist bewusst gewählt und bedeutsam. An erster Stelle steht mit den beiden Heilsaussagen die Zusage (Indikativ), und gleichsam als Antwort auf das zugesagte Heil und als Konsequenz daraus folgt dann der Aufruf zu Gesinnungsänderung und Glaube (Imperativ).

Wenn in der ersten Aussage für „Zeit“ das Wort καιρός gebraucht ist, dann ist damit ein bestimmter, ein festgesetzter, günstiger Zeitpunkt bezeichnet. Der entscheidende Zeitpunkt, auf den es in besonderer Weise ankommt, – so die Botschaft Jesu – ist jetzt eingetreten. Jetzt ist Zeit der Erfüllung, Fülle der Zeit. Diesen καιρός des entscheidenden und erfüllenden Handelns Gottes – in der Verkündigung Jesu proklamiert und in seinem Auftreten und Wirken realisiert – gilt es denn auch, als solchen zu erkennen und zu ergreifen.

Die zweite Aussage nennt als Kern der Botschaft Jesu und zentralen Inhalt des „Evangeliums Gottes“ den Anbruch der Königsherrschaft Gottes. Für das Markusevangelium (und für die synoptischen Evangelien insgesamt) ist die Rede von der βασιλεία, von der „Herrschaft“, dem „Reich“ bzw. dem „Königsein“ Gottes, der bestimmende Hauptinhalt der Verkündigung Jesu und begegnet dort fast ausschließlich im Munde Jesu. Der Begriff selbst lässt das schon vom Alten Testament her vertraute und zur Zeit Jesu lebendige Heils- und Hoffnungsbild vom Königtum Gottes anklingen und aktualisiert es. Wie beispielsweise bei Jesaja das Kommen Gottes als König und damit verbunden seine heilvolle und rettende Zuwendung zu den Menschen als Inhalt der Ankündigung des endzeitlichen Freudenboten beschrieben sind (vgl. Jes 52,7-10), so findet sich in vielfacher Weise diese Vorstellung und Erwartung von Gottes Königsein auch in zahlreichen anderen Texten aus allen Teilen des Alten Testaments zum Ausdruck gebracht. Ist die Vorstellung von der βασιλεία τοῦ θεοῦ also keineswegs neu, so liegt das Besondere an der Verkündigung Jesu in der Ansage der definitiven Nähe, ja des beginnenden Anbruchs der (endzeitlichen) Herrschaft Gottes. Dabei deutet die Perfektform „nahegekommen ist“ (ἤγγικεν, Perf. von ἐγγίζω, „sich nähern“, „nahe herankommen“) einerseits an, dass das Reich Gottes schon jetzt nahe, ja gekommen ist, dass es andererseits aber noch

nicht ganz und vollendet da ist. Die Gottesherrschaft ist auf geheimnisvolle Weise (vgl. Mk 4,11) zugleich gegenwärtig und endzeitlich, sie ist anfanghaft und zeichenhaft angekommen und sie beginnt, sich von jetzt ab durchzusetzen. Diese Nähe und anfanghafte Wirklichkeit der Basileia ist im Verständnis des Markusevangeliums aber erst eigentlich greifbar und nicht anders erfahrbar als im Wirken und in der Person Jesu selbst. In ihm zeigen sich jetzt schon in der Gegenwart die Art und Weise der Königsherrschaft Gottes und ihre heilvollen Auswirkungen auf die Menschen. Das von Jesus verkündete Evangelium vom Nahegekommen-Sein der Basileia birgt in sich also eine deutlich christologische Komponente, ist untrennbar verbunden mit seiner Person. Als Verkünder des Evangeliums Gottes ist er zugleich auch dessen Inhalt (vgl. Mk 1,1).

Gegenwärtig andringende und zum vollendeten Gottesreich hindrängende Gottesherrschaft erfordert und ermöglicht Antwort und Entscheidung von Seiten des Menschen. Das thematisieren schließlich die beiden folgenden Imperative in Mk 1,15, die ihrerseits inhaltlich eng aufeinander bezogen sind. Es gilt, seinen Sinn zu ändern (μετανοέω; vgl. Mk 1,4; 6,12), d.h. umzukehren, angesichts erfüllter Gnadenzeit und der Heilszusage der Basileia eine radikale Lebenskehr zu vollziehen und sich neu auf Gott hin zu orientieren, sich zu ihm hinzuwenden. Und es gilt – geradezu als Konkretisierung dieser Sinnesänderung –, zu glauben (πιστεύω), sich konsequent und voller Vertrauen auf das Evangelium, diese Frohbotschaft einzulassen und damit letztlich dem Wort und dem Wirken Jesu Glauben zu schenken. Die Frohbotschaft der nahegekommenen Basileia zieht aber nicht einfach nur diese Forderung nach sich, sie ist vielmehr gleichsam der „Raum“, innerhalb dessen Sinnesänderung und Glaube entsprechend möglich gemacht sind und als Antwort auf die Zusage Realität werden können. Die auffällige Schlusswendung mit ἐν + Dativ (glauben „aufgrund“ der frohen Botschaft) legt ein derartiges Verständnis nahe: „glaubt, weil es das Evangelium gibt und es euch zu diesem Glauben befähigt“ (H.-J. Klauck 98).

Umkehr und Glaube konkretisieren sich grundlegend und in besonderer Weise in der Nachfolge Jesu. Die Nachfolge ist der Weg, auf dem Menschen verstehen und erkennen lernen, wer Jesus ist und was das Geheimnis der Basileia bedeutet. Das unterstreicht das Markusevangelium, wenn es unmittelbar im Anschluss an die Präsentation der programmatischen Verkündigung Jesu als erste Begebenheit die Berufung von Jüngern in die Nachfolge erzählt (Mk 1,16-20).

Konrad Huber

📖 Joachim Gnllka, Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1-8,26 (EKK 2/1), Neukirchen-Vluyn 1978. Klemens Stock, Jesus – die Frohe Botschaft. Meditationen zu Markus, Innsbruck 1983. Bas van Iersel, Markus. Kommentar, Düsseldorf 1993. Hans-Josef Klauck, Vorspiel im Himmel? Erzähltechnik und Theologie im Markusprolog (BThSt 32), Neukirchen-Vluyn 1997. Peter Dschulnigg, Das Markusevangelium (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 2), Stuttgart 2007.